

14. / 11. 1917

Die feinerzeit in Wien erschienene „Deutsche Zeitung“ brachte am 15. März 1901 unter dem Titel „Die Broschüre eines Rabbiners“ folgenden, heute besonders bemerkenswerten Artikel:

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von dem Abgeordneten Breznowski eine Anfrage an den Justizminister eingebracht, welche sich mit der Beschlagnahme der Broschüre „Ein Rabbiner über die Goyim“ beschäftigte. Wir wissen, daß selbst die feurigste Rede gegen die Juden nicht imstande ist, unserem Volke die Augen so zu öffnen, wie diese Rede eines seine Glaubensgenossen darüber belehrenden Rabbiners, wie sich das Judentum nehmen soll, um die „Goyim“ in seine Macht zu bekommen. Wir können es uns daher nicht verlagern, die markantesten Stellen aus der durch die Anfrage in nun gewordenen Broschüre hierher zu setzen; sie werden unseren Lesern so manches erklären.

„Die peinlichen und leidensvollen Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung, welche das Volk Israels mit heroischer Geduld ertrug,“ so schreibt der Rabbiner, „sind glücklich vorüber, dank dem Fortschritt der Zivilisation der Christen. Dieser Fortschritt ist für uns der sicherste Schild, hinter dem wir uns verstecken und unbemerkt rasch jenen Raum überschreiten können, welcher uns von unserem erhabenen Ziel trennt. Werfen wir einen Blick auf die materielle Situation Europas und besehen wir uns die Quellen, welche sich die Israeliten vom Beginn dieses Jahrhunderts an selbst durch das Kapital eröffnet haben, über das sie nun verfügen... Überall sind die Nothschilder, die Juden, Herren der finanziellen Situation, vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jeden Ort zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie die Herren ertrauereicher Fonds sind, und daß überall ohne die Kinder Israels, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann.

Die Börse notiert und reguliert diese Schulden, und wir sind meistens Herren dieser Börsen überall. Wir müssen daher trachten, diese Schuld immer mehr und mehr zu erleichtern, um uns zu Herren der Preise zu machen, und wir müssen wegen der Kapitalisten, welche wir den Ländern leihen, ihre Eisenbahnen, ihre Bergwerke, ihre Wälder, ihre Gütenwerke und Fabriken ausnützen, ja, sogar auch ihre Steuern als Pfand nehmen. Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines jeden Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen. Unter dem Vorwand, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müssen wir die ganze Last der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen, und wenn dann ihre Güter in unsere Hände fallen werden, dann wird die Arbeit des christlichen Proletariats zu einer Quelle unermesslichen Gewinns.

Wir müssen mit allen Mitteln trachten, den Einfluß der christlichen Kirche, welche stets unsere größte Feindin war, herabzumildern, und zu diesem Zwecke müssen wir in die Herzen ihrer Gläubigen freisinnige Ideen, Zweifel säen, Zwietracht und Religionsstreitigkeiten hervorrufen. Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Veränderung bringt uns jenem Augenblicke näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben.

Handel und Spekulation, diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes, dürfen niemals den

Ein Prophet!

Die feinerzeit in Wien erschienene „Deutsche Zeitung“ brachte am 15. März 1901 unter dem Titel „Die Broschüre eines Rabbiners“ folgenden, heute besonders bemerkenswerten Artikel:

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von dem Abgeordneten Breznowski eine Anfrage an den Justizminister eingebracht, welche sich mit der Beschlagnahme der Broschüre „Ein Rabbiner über die Goyim“ beschäftigte. Wir wissen, daß selbst die feurigste Rede gegen die Juden nicht imstande ist, unserem Volke die Augen so zu öffnen, wie diese Rede eines seine Glaubensgenossen darüber belehrenden Rabbiners, wie sich das Judentum nehmen soll, um die „Goyim“ in seine Macht zu bekommen. Wir können es uns daher nicht verlagern, die markantesten Stellen aus der durch die Anfrage in nun gewordenen Broschüre hierher zu setzen; sie werden unseren Lesern so manches erklären.

„Die peinlichen und leidensvollen Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung, welche das Volk Israels mit heroischer Geduld ertrug,“ so schreibt der Rabbiner, „sind glücklich vorüber, dank dem Fortschritt der Zivilisation der Christen. Dieser Fortschritt ist für uns der sicherste Schild, hinter dem wir uns verstecken und unbemerkt rasch jenen Raum überschreiten können, welcher uns von unserem erhabenen Ziel trennt. Werfen wir einen Blick auf die materielle Situation Europas und besehen wir uns die Quellen, welche sich die Israeliten vom Beginn dieses Jahrhunderts an selbst durch das Kapital eröffnet haben, über das sie nun verfügen... Überall sind die Nothschilder, die Juden, Herren der finanziellen Situation, vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jeden Ort zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie die Herren ertrauereicher Fonds sind, und daß überall ohne die Kinder Israels, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann.

Die Börse notiert und reguliert diese Schulden, und wir sind meistens Herren dieser Börsen überall. Wir müssen daher trachten, diese Schuld immer mehr und mehr zu erleichtern, um uns zu Herren der Preise zu machen, und wir müssen wegen der Kapitalisten, welche wir den Ländern leihen, ihre Eisenbahnen, ihre Bergwerke, ihre Wälder, ihre Gütenwerke und Fabriken ausnützen, ja, sogar auch ihre Steuern als Pfand nehmen. Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines jeden Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen. Unter dem Vorwand, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müssen wir die ganze Last der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen, und wenn dann ihre Güter in unsere Hände fallen werden, dann wird die Arbeit des christlichen Proletariats zu einer Quelle unermesslichen Gewinns.

Wir müssen mit allen Mitteln trachten, den Einfluß der christlichen Kirche, welche stets unsere größte Feindin war, herabzumildern, und zu diesem Zwecke müssen wir in die Herzen ihrer Gläubigen freisinnige Ideen, Zweifel säen, Zwietracht und Religionsstreitigkeiten hervorrufen. Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Veränderung bringt uns jenem Augenblicke näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben.

Handel und Spekulation, diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes, dürfen niemals den

Sanleihe!